F. Fleiner : Docteur en Sociologie h. c.

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **16 (1915-1916)**

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-917314

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

F. FLEINER

DOCTEUR EN SOCIOLOGIE H. C.

Die Ernennung Fritz Fleiners zum Ehrendoktor der Genfer Universität ist auch in der deutschen Schweiz mit Freude vermerkt worden. Der Geehrte gehört, obwohl er kaum das 50. Altersjahr erreicht hat, längst zu den Trägern großer Namen in der Wissenschaft, zu den ersten Sternen am akademischen Himmel. Im Juli 1915 hat Fritz Fleiner eine schöne Auslandskarriere verlassen. Er ist aus Heidelberg, allwo im großen Wirkungskreise ihm glänzende Anerkennung zuteil wurde, in sein Vaterland zurückgekehrt, jetzt, wo es die besten Männer für die großen Aufgaben einer kommenden Zeit zusammennehmen muss. Die Zürcher Universität hat mit der Zurückgewinnung eines Gelehrten, der ihr bereits in den Jahren 1891—1896 zur Zierde gereichte, ein Verdienst um das Land erworben. Dem, was Hunderte bei der Wiedergewinnung Fleiners dachten, hat nun die Genfer Universität vor aller Welt Ausdruck gegeben: sie feierte den Gelehrten, den Meister des öffentlichen Rechtes, dessen Verdienste universell anerkannt sind; aber die Ehrung gilt auch dem Patrioten, dem Menschen „à un homme qui, par sa science comme par son dévouement civique, est à leurs yeux une véritable force helvétique".

Die Verdienste Fleiners um die Wissenschaft, seine Werke sind weit über die Fachkreise hinaus bekannt, sodass von einer Aufzählung Umgang genommen werden kann. Auf die drei letzten Studien Fleiners sei aber hier hingewiesen: in allen dreien finden wir das, was Fleiner auszeichnet: Schärfe der Beweisführung, kristallhelle Logik und eine Lebendigkeit der Darstellung, wie sie nur dem souveränen Geiste eigen ist. Diese drei Arbeiten über die *französische Staatsauffassung* (Teubner 1915), *die Entstehung und Wandlung moderner Staatstheorien in der Schweiz* (Orell Füssli 1916 und abgedruckt in *Wissen und Leben*), *Beamtenstaat und Volksstaat* (Mohr 1916) geben einen Begriff von der Art, wie Fleiner seine Stoffe meistert. Die Eigenart der französischen Staatsauffassung hat er wie selten Einer aufs zutreffendste charakterisiert als jenes Schwanken zwischen Staatsabsolutismus und individueller Freiheit. Das französische Verwaltungsrecht findet er von einer großartigen Geschlossenheit. Benjamin Constants Einfluss auf die Fortbildung der Rousseauschen Staatstheorie im liberalen Sinne wies Fleiner mit derselben Schärfe der Beweisführung nach, wie die gewaltige Wirkung, die dem Protestantismus bei Entstehung des modernen Staates zukommt. Und die scharf durchgeführte Parallele zwischen Beamtenstaat und Volksstaat entbehrt, abgesehen von der juristischen Seite, nicht eines eigenartigen politischen Interesses.

Dass die Westschweiz den Gelehrten auf diese Weise ehrte, ist ein erfreuliches Zeichen gegenseitigen Verstehens, erfreulich auch deshalb, weil Fleiner gegenüber allen dortigen Kundgebungen, die seiner Person galten, peinlich Distanz bewahrt hat. Wenn später einmal gewisse Probleme staatsrechtlich-verwaltungstechnischer Natur im Interesse des Landes gelöst werden müssen, so dürfte die Stimme des Gelehrten, den auch die Westschweiz mit Recht so verehrt, dort wohl ihre Wirkung nicht verfehlen. Professor Fleiner hat uns in Wort und Schrift gezeigt, dass eine richtig verstandene Demokratie jene ideale Staatsform darstellt, die unser politisches Sehnen und Hoffen verwirklicht und unserer Vergangenheit allein würdig ist. An Schriftstellern, welche die Demokratie auf die Anklagebank setzen, fehlt es nicht. Es sei nur an das Werk von Hasbach

(Jena 1912) erinnert. Leider ist, wie Ernst Bovet so treffend nachwies, unsere Demokratie des täglichen Erlebens durch die Realpolitik so verwässert worden, dass sie zur Formaldemokratie auszuarten droht und die Besten im Lande innerlich kalt lässt. Männer wie Fleiner, Bovet, Ragaz müssen uns den Rückweg zur wahren Demokratie zeigen. HELVETICUS.

□□□

MITTEILUNGEN

DES SCHWEIZ. SCHRIFTSTELLERVEREINS (S. S. V.)

COMMUNICATIONS DE LA SOCIÉTÉ DES ÉCRIVAINS SUISSES (S. E. S.)

In den *Vorstandssitzungen* vom 21. Juni und 8. Juli wurde Robert Fäsi zum Vizepräsidenten gewählt, Eduard Korrodi zum Schriftführer und Frau Maja Matthey, Zürich 8, Dufourstraße 169, zur Quästorin. Letztere übernimmt interimistisch die Sekretariatsarbeiten und ist alle Korrespondenz, den Verein betreffend, an sie zu adressieren.

Zur Vermeidung von Missverständnissen ist mitzuteilen, dass unser Verein, wie es sich bei seinen rein schweizerischen Tendenzen von selbst versteht, mit der Zweigniederlassung in Bern des Allgemeinen Schriftstellervereins (Zentrale Berlin) in keinerlei Verbindung steht. Unsere Anfrage um Subventionierung unseres Vereins durch den Bund wurde mit Rücksicht auf die durch den Krieg unserer Nachbarländer für uns geschaffene schwere Lage abgewiesen. Es besteht keinerlei Aussicht, augenblicklich vom Bundesrat eine Unterstützung für Übersetzungen nationaler Werke in unsere Landessprachen zu erhalten.

Als Mitglieder wurden neu aufgenommen: Fräulein Olga Amberger, Zürich; Fräulein Dr. phil. Esther Odermatt, Zürich, und Dr. Salomon D. Steinberg, Zürich. M. M.

□□□

NEUE BÜCHER

A d'GRÄNZE! Idylle aus dem großen Krieg, von Ernst Eschmann. Zürich 1916. Verlag: Art. Institut Orell Füssli.

Die liebenswürdigsten Tugenden mundartlicher Erzählungskunst: gründliche Kenntnis heimischer Sprache und Lebensweise, gesprächige Darstellung des gut beobachteten Details und ein gemütvoller Humor sind Ernst Eschmanns neuer Dialektdichtung in hohem Maße eigen. Bedächtiger als der eilfertige Hexameter, aber taktsicher schreitet der trochäische Vierheber aus; er stapft geruhsam durch das zürcherische Bauernhaus, durch Scheune und Stall und unter früchteschweren Birnbäumen hindurch über glattgeschorene Wiesen und wohlig dampfende Äcker; er plaudert vom friedlichen Soldatenleben, von nächtlichen Patrouillengängen an der bedrohten Grenze, von den Strapazen der Manövertage und der beschaulichen Langeweile des einsamen Postenstehens.

Auf der farbigen Schilderung des Zuständlichen viel mehr als auf der Erfindung ruht die Wirkung des Dialektidylls überhaupt; die Menschen gewinnen unsre Teilnahme mehr dadurch, wie sie sind, als dadurch, wie sie handeln. Und zudem liegt es im Wesen dieser Dichtungsart, dass sie das Typische dem Individuellen vorzieht. Eine